

Prof. Dr. Michael Nier

Verraten und verkauft?

Gedanken zu Alfred Mechttersheimer: Handbuch Deutsche Wirtschaft 2005/2006*



In der zweiten Auflage ist Alfred Mechttersheimers „Handbuch Deutsche Wirtschaft“ Ende Februar 2005 erschienen. Schon in der ersten Auflage 2003 wurde im Vorwort angemerkt, daß es die „deutsche Wirtschaft“ im engen Sinne des Wortes nicht mehr gebe und man eigentlich von der „Wirtschaft in Deutschland“ sprechen müsse. Es ist ein Buch der Information, der Sorge, der Warnung, der Empörung, aber auch ein Signal für mögliche politische Mobilisierung. Denn erst wenn man die dramatische Lage richtig analysiert hat, kann man eine politische Heilungsstrategie formulieren und sich Verbündete suchen!

In der Einleitung zur ersten Ausgabe wird auf nur etwas mehr als einer Seite der Verkauf großer Konzerne (Wella, Varta, HDW, Haindl Papier, Reemtsma, Aral) kritisiert und festgestellt, daß die Bundesregierung keine politische Aufgabe darin sehe, deutsche Unternehmen vor dem Ausverkauf zu schützen. Anders dagegen sei es in Frankreich, wo ein nationaler Konsens gegen derartige Raubzüge vorhanden sei. In der 2. Auflage wuchs die Einleitung schon auf sechs Seiten an. Mechttersheimer beschreibt die Lage und erklärt sie auch.

„Der Abstieg der Wirtschaftsmacht Deutschland und die Zunahme der Firmenaufkäufe durch fremdes Kapital hat eine oft verdrängte Ursache, nämlich den historischen Kompromiß zwischen Deutschland und den westlichen Siegermächten. Diese stimmten der Wiedervereinigung 1990 nur unter den Bedingungen zu, daß die Bundesrepublik auf die Attribute eines souveränen Staates verzichtet. Deutschland hat seitdem seine nationale Währung und damit auch einen Schlüssel zu einer eigenen Wirtschaftspolitik verloren, an militärischer Eigenständigkeit noch mehr eingebüßt und wurde zum Vorreiter einer EU-Politik der Entnationalisierung, der Frankreich und Großbritannien nur sehr zögerlich folgten.“ (S. 8 f.)

Sicher werden wir auch die Art und Weise der Wiedervereinigung erst verstehen können, wenn wir die Interessen der Westalliierten berücksichtigen. Deutschland sollte nach der Wiedervereinigung nicht etwa stärker sein, als vorher, sondern schwächer. Das ist der Fall. Die faktische Entindustrialisierung des DDR-Gebietes, die Abwicklung der NVA und auch die Verschleuderung von 200 Mrd. DM Rüstungsgütern gehören mit zu diesem historischen Kompromiß. So scheint es auch kein Zufall zu sein, daß Deutschland „seine Kapazitäten zum Bau von Atomkraftwerken faktisch unter die Kontrolle vom Framatome, eine Tochter des staatlichen Nuklearkonzerns Areva, gestellt hat, daß alle anspruchsvollen Technologien in europäische Gemeinschaftsprojekte eingebunden sind wie EADS (mit Airbus und Luftrüstung) und der Weltraumagentur ESA. Und auch die

technologisch überlegene Werftindustrie soll von französischen Konzernen eingebunden werden.“ (S. 9)

Mechtersheimer macht darauf aufmerksam, daß diese Entnationalisierung keineswegs allein außengesteuert ist, sondern sie von der Bundesregierung ohne Rücksicht auf die Folgen aktiv betrieben wird. Er zitiert aus dem „Spiegel“:

„Der Traum von einer Welt ohne Grenzen gehört zu den grünen Gründungsidealen; er wurzelt im diffusen Wir-Gefühl der 68er, denen es deshalb schwer fällt, zwischen Weltoffenheit und naiver Multikulti-Folklore zu unterscheiden.“

Ich glaube, hier greift Mechtersheimer mit dem Zitat aus dem „Spiegel“ zu kurz. Die Grünen, wie auch PDS und andere Gruppen, holen ganz bewußt lieber den fremden guten und Westalliierten-Kapitalismus ins Land, um den eigenen historisch böseren Nazi-Kapitalismus zu bannen. Es ist ein tief verankertes, wirtschaftspolitisch blindes, ja vielleicht sogar perfides Antifa-Trauma, was sich da politisch auslebt. Überhaupt scheinen mir die bundesdeutschen Eliten in ihrer antinationalen Gesinnung gefangen und insofern hat der Bürger von ihnen nur die Einheit von Globalisierungsmanie und nationaler Selbstaufgabe zu erwarten. Deshalb schaut die Politik dem Geschehen im großen und ganzen wohlwollend zu, wie die sogenannte „Deutschland AG“ von außen und von innen aufgebrochen wird.

Mechtersheimer schreibt:

„Früher wurden Unternehmen, die Kapital benötigten, von der ‚Deutschland AG‘ aufgefangen. Doch Allianz, Münchner Rück und Deutsche Bank haben ihre Beteiligungen an Dax-Unternehmen immer weiter zurückgefahren. Dadurch haben die mächtigen Investmenthäuser in New York und London freie Hand. Der Siegeszug der Private-Equity-Gesellschaften ist auch eine Folge der Strukturkrise der deutschen Banken.“ (S. 8).

Vielleicht sollte man sich daran erinnern, daß der deutsche Finanzminister auf Wunsch aus der Finanzwelt den Verkauf von Unternehmensbeteiligungen steuerfrei gestellt hatte! Wer ein schönes Netzwerk (sieht aus wie ein Schaltplan!) des Umbaus der „Deutschland AG“ zwischen 1996 und 2004 anschauen möchte, der nehme sich die „Wirtschaftswoche“ Nr. 6/2005, S. 50 und 51 zur Hand. In dem dazugehörigen Artikel steht:

„Die Entflechtung der Deutschland AG gewinnt an Fahrt. Banken und Versicherer nutzen die Erholung an den Finanzmärkten, um sich von Aktienpaketen zu trennen. Industriekonzerne konzentrieren sich – unter wachsendem internationalen Wettbewerbsdruck – stärker auf ihr Kerngeschäft. Das in strategisch bedeutungslosen Beteiligungen gebundene Kapital brauchen sie, um im Kampf mit globalen Rivalen zu bestehen. Damit hat sich die enge Verzahnung zwischen Industrie und Finanzwirtschaft überlebt.“ (Wirtschaftswoche 6/2005, S. 46)

Diese Konzentration aufs Kerngeschäft ist die aktuelle Konzernführungsmoden. „War in den 80er Jahren Diversifikation angesagt, also der Erwerb von nicht zum Core-Business zählenden Unternehmensteilen, so standen die 90er Jahre im Zeichen der Globalisierung. Immer wichtiger war es, große Produktionsvolumina und damit komparative Kostenvorteile in den grenzüberschreitenden Produktionsstätten zu schaffen. Das Gewinnen von Marktanteilen stand bei manchem Marktteilnehmer im Vordergrund seines unternehmerischen Interesses, nicht unbedingt die Profitabilität des erworbenen Unternehmens. Das hat sich – wie allgemein bekannt sein dürfte – bei einigen Marktteilnehmern gerächt. Heute heißt es: Konzentration auf Kernkompetenzen. Mit diesem Motto werden Entscheidungen der Vergangenheit revidiert und damit neue M&A-

Transaktionen generiert.“ (Roland Hoffmann-Theiner: M&A: Was ist das?, Justament, Oktober 2004, S. 8)

Daß solche Managerspielchen stattfinden, deutet darauf hin, daß es den strategisch und haushälterischen Unternehmer in den Konzernen nicht mehr gibt, sondern den Spieler in der verantwortungslosen Spielergemeinschaft. Global Player ist also zum Teil ein Schimpfwort. Alfred Mechttersheimer bewertet die in den Konzernen derzeit herrschenden Handelsmoden mit Unternehmensteilen:

„Viele Unternehmen und Unternehmensteile stehen deshalb zum Verkauf, weil sie von den Konzernen als ‚Randaktivitäten‘ abgestoßen werden. Die viel beschworene ‚Konzentration aufs Kerngeschäft‘, mit der solche Abspaltungen gerechtfertigt werden, ist zumeist reine Ideologie, wie die erfolgreichen Mischkonzerne General Electric oder Oetker belegen. In Wirklichkeit werden mit dem Verkauf von Filetstücken jene Einnahmen erzielt, die im operativen Geschäft nicht erwirtschaftet werden. Viele Konzerne sind Firmenhändler geworden.“ (S. 8)

Hier hat Mechttersheimer den Finger auf die volkswirtschaftliche Wunde gelegt. Nicht mehr der Unternehmer mit seinem Sachverstand, seinem Streben, das Unternehmen mit dessen Leistungsfähigkeit optimal auf den nationalen und internationalen Warenmärkten zu positionieren, hat das Sagen, sondern Koofmichs entscheiden in den und über die Unternehmen. Wenn allein die Kaufleute über eine Volkswirtschaft entscheiden, dann ist Feuer unterm Dach. Sie mehren nicht den „Reichtum der Nationen“ durch produktives Wirken, sondern sind nur Leute der Zirkulationssphäre. Andrej Anikin schrieb in seiner noch 1990 im Berliner Verlag „Die Wirtschaft“ erschienenen marxistischen Lobpreisung „Der Weise aus Schottland. Adam Smith“: „Smith weiß, daß die Profitjagd der Kapitaleigentümer gewöhnlich mit dem Streben verbunden ist, die freie Konkurrenz einzuengen. So kommt es denn dahin, daß die freie Konkurrenz vor den Konkurrenten selbst geschützt werden muß. Kaufleute und Industrielle dürfen keinen Zugang zur Gesetzgebung erhalten, weil sie stets darauf erpicht wären, Gesetze oder Verordnungen zu erlassen, die allzu offensichtlich nur ihren Belangen dienen, denen der Gesellschaft aber widersprechen. Für Adam Smith besteht das Interesse der Gesellschaft darin, die Produktivkräfte und die Produktion größtmöglich voranzutreiben, den Reichtum des Volkes, der Nation, zu mehren.“ (S. 218) Man möge unter diesem Blickwinkel die Reden der Unternehmerverbände, der Chefs der Wirtschaftsforschungsinstitute oder auch des derzeitigen Bundespräsidenten anschauen.

Ich glaube, Alfred Mechttersheimer hat mit seinem Buch und den Kommentaren in der Einleitung nur ein bißchen in die Büchse der Pandora blicken lassen. Wir sind in einer manischen Phase der Weltgeschichte des Kapitalismus. Die totale Herrschaft des Finanzkapitals hat die Welt und uns unter die Räuber fallen lassen. Da stellt sich die Frage, wie man sich dessen erwehren kann. Auf S. 508 ist die „Ohropax GmbH“ aus Wehrheim erwähnt. Ich kenne die wachsgetränkten Wattekügelchen auch als Gehörschutz aus der DDR. Dort stelle der „VEB Pharmazeutika Königsee“ sechs Paar zum DDR-Einzelhandelsverkaufspreis (EVP) von 1,60 Mark her. Man konnte also auch in der DDR weghören und die „Signale der Internationale“ nicht zur Kenntnis nehmen. Das machen manche nun auch in der Groß-BRD. Doch die heutigen „Signale der Internationale“ sollte man *nicht* ignorieren. Alfred Mechttersheimers Ratschläge könnten uns dabei helfen. Seine kleine Hinterlist, die Konzerne hinter den Produkten erkennen zu lassen und darauf zu bauen, daß sich die Kunden kundig von den Produkten abwenden, die zu sehr nach den fremden Konzernen schmecken, könnte sich als guter politischer Anfang erweisen. Eine antimonopolistische Bildung würde ihren Lauf aus dem persönlich kontrollierten Konsum beginnen. Er erwähnt Coca-Cola und Wal-Mart.

„Marktbeobachter registrieren eine Rückkehr der Kunden zu mehr Qualität. Da ist es nur ein kleiner Schritt zur politischen Qualität. Der Verbraucher kann wegen seines Einkaufsverhaltens nicht verfolgt werden und niemand kann ihm was

verbieten. Um diese einzigartige Freiheit zu nutzen, braucht er Kenntnisse und ein politisches und humanitäres Bewußtsein.“ (S. 10)

Der Verfasser läßt in seinem Handbuch vor allem die Tatsachen sprechen. Man kann natürlich immer noch Wünsche formulieren, was die große Liste der Unternehmen betrifft. Vielleicht sollte man die wackelnde Porzellanmanufaktur Meißen oder die KPM Berlin nicht vergessen und die Besitzverhältnisse großer Regionalzeitungen aufdecken. Dranbleiben sollte man an der Information über die Private-Equity-Gesellschaften und auch an den neuerdings verstärkt in die deutsche Wirtschaft eingreifenden Hedge-Fonds.

Natürlich kann im Werk von Alfred Mechttersheimer und seinen Mitarbeitern, das als Nachschlagewerk aufgebaut ist, nicht auf die Strategien der Investmentbanken, auf die Hintergründe des Handels mit Unternehmen, auf die Spießgesellschaft der neoliberalen Politiker und generell auf den ungeheueren moralischen, aber auch intellektuellen Verfall derer eingegangen werden, die glauben, sie hätten Werte geschaffen, wenn sie Preise für Unternehmen zeitweilig hochgetrieben haben. In dem Handbuch erleben wir vor allem die Ergebnisse solcher Entwicklungen und, wir stehen eigentlich noch am Anfang der großen Destruktion unserer Volkswirtschaft. Den weiteren Verlauf der Destruktion können wir uns etwa als langfristigen Prozeß so vorstellen, wie die rasche Entindustrialisierung der wehrlos gewordenen DDR. Schon werden auch die Niedriglöhne in Sachsen als Vorbild für den Westen von Rolf E. Bräuer gepriesen. Sächsische Politiker preisen dagegen die Löhne in Polen oder Tschechien als Vorbild für die Sachsen. Alles als Globalisierungszwang verkauft.

Auch das Geschwätz von der Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft soll verdecken, daß Wertschöpfung letztlich nur durch Urproduktion und Herstellung materieller Gebrauchsgüter – einschließlich produktionsnaher Dienstleistungen und F/E - passiert. Alles andere ist Wertverzehr. Die 50 Mrd. € Ausgaben für Werbung in der BRD gehören dazu. Auch in Deutschland gehen jedes Jahr 300.000 Vollzeitarbeitsplätze in der Industrie weg und werden durch Billigjobs, Teilzeitstellen oder Ich-AGs ersetzt. Die Idee einer wertverzehrenden Dienstleistungsgesellschaft ist nur in Funktion zu setzen, wenn man Wertschöpfungsprozesse in anderen Ländern parasitär zur Umverteilung ins eigene Land nutzen kann. Die USA tun das in wachsendem Maße und die Folgen sind für dieses Land absehbar! Wer sich entindustrialisiert, der zerstört seine Volkswirtschaft und muß seine Chancen im globalen Raub suchen. Die Proklamierung des Übergangs von der Industrie- in die Dienstleistungsgesellschaft ist für Deutschland letztlich die Marginalisierung. Auch eine Zusammenschraubindustrie mit eigener Fertigungstiefe von 15% ist eine wirtschaftliche Schönwetteridee, die sich bei ernsthaften Konflikten als Katastrophenszenario erweisen wird.

Wer sich, wie Mechttersheimer und seine Freunde, um Deutschland sorgt, der muß also zuerst nach dem Zustand der Wirtschaft fragen und analysieren, ob diese Wirtschaft noch im Volksinteresse, eben als Volkswirtschaft wirken kann. Diese Handbuch gibt dafür eine gute Grundlage. Noch trägt die Wirtschaft das Sozialsystem. Noch existieren wirtschaftliche Strukturen, die der Politik die Erfüllung des Verfassungsgrundsatzes der sozialen Rechtsstaatlichkeit ermöglichen. Doch es wird immer offensichtlicher, daß unter den Bedingungen der neoliberalen Globalisierung das deutsche Sozialsystem nicht mehr zu bewahren ist. Die Agitatoren der Unternehmerverbände und die „Wirtschaftsweisen“ sprechen schon Klartext. Wenn der Autobauer in Sindelfingen mit dem Autobauer in Preßburg oder Gleiwitz oder Shanghai, alle als Hersteller von Produkten gleicher Erfindungshöhe, schutzlos konkurrieren soll, dann muß der Deutsche runter von seinem sozialen Niveau und der Rentner mindestens seine silbernen Löffel abgeben, wenn nicht gar seinen Löffel überhaupt. Wir erleben jetzt und werden dies in den nächsten Jahren noch krasser erleben, daß die „Deutsche Wirtschaft“ von Finanzhaien aller Größen zerfetzt wird. Das gleiche wird überall in der EU versucht. In den osteuropäischen EU-Ländern haben die dortigen, ehemals nicht selten kommunistischen, Eliten ihre Länder dem Raub- und Casinokapitalismus geöffnet. In Deutschland gibt es eine theatralische

politische Verschämtheit, unter deren Schutzschirm der Ausverkauf sich aber lustig verstärkt.

Die Geldgier und die Hemmungslosigkeit beim Umgang mit von fleißigen Leuten erarbeiteten Werten scheint immer erneut mit der Herrschaft des Finanzkapitals aufzutreten. Insofern sind wir in einer Zeit der Wiederholung, nun aber im globalen Maßstab. Schon Karl Marx hatte in der Betrachtung der Herrlichkeit des Finanzkapitals im Frankreich der Jahre 1848 – 1850 in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ ein scharfes Bild gezeichnet. Man möge das folgende Zitat auf die Verhältnisse in der EU und der BRD prüfend auflegen und zu persönlichen Schlußfolgerungen kommen.

„Indem die Finanzaristokratie die Gesetze gab, die Staatsverwaltung leitete, über sämtliche organisierte öffentliche Gewalt verfügte, die öffentliche Meinung durch die Tatsachen und durch die Presse beherrschte, wiederholte sich in allen Sphären, vom Hofe bis zum Café-Borgne dieselbe Prostitution, derselbe schamlose Betrug, dieselbe Sucht sich zu bereichern nicht durch die Produktion, sondern durch die Eskamotage schon vorhandenen fremden Reichtums, brach namentlich an den Spitzen der bürgerlichen Gesellschaft die schrankenlose, mit den bürgerlichen Gesetzen selbst jeden Augenblick kollidierende Geltendmachung der ungesunden und liederlichen Gelüste aus, worin der aus dem Spiele entspringende Reichtum naturgemäß seine Befriedigung sucht, wo der Genuß crapuleux wird, wo Geld, Schmutz und Blut zusammenfließen. Die Finanzaristokratie, in ihrer Erwerbsweise wie in ihren Genüssen, ist nichts als die Wiedergeburt des Lumpenproletariats auf den Höhen der bürgerlichen Gesellschaft.“ (Karl Marx, Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850. Mit einer Einleitung von Friedrich Engels, Berlin 1895, S. 23 - Die Einleitung ist das politische Testament von Engels!)

Gegen die politische Verhöhnung der Bürger und die reale Umwandlung Deutschlands und anderer Länder in gestaltlose Territorien der Profitmacherei für die internationale Finanzwirtschaft müssen sich die Völker wehren. Wer wäre denn aber nun in der Lage, diesen Kampf in und für Deutschland politisch aufzunehmen? Auf jeden Fall nicht solche Kräfte, die den Neoliberalismus bejahen und meinen, das es den Arbeitenden, den Arbeitslosen und Rentnern endlich an den Kragen gehen müsse und sie alle aufs Überlebensminimum gesetzt werden müßten. Ein westdeutscher Staatssekretär der sächsischen Landesregierung sagte zeitgeistzynisch: „Wer nicht hungert, der ist auch nicht arm.“ Die Unterschichten im Beitrittsgebiet sind zwar voller Wut auf die Obrigkeiten, aber werden sich kaum organisieren, weil sie mit ihren Minieinkommen immer noch auskommen. So rebellierten die Sachsen 2004 mit dem Stimmzettel, indem sie in der Wahlkabine die NPD ankreuzten. Mehr ist nicht drin. Die Unterschichten sind von der wirtschaftlichen und sozialen Destruktion nicht am meisten betroffen. Am meisten betroffen sind von den oben beschriebenen Veränderungen die Mittelschichten, vom Unternehmer, über den Gewerbetreibenden, den Handwerksmeister, Freiberufler, den Akademiker, den entlassenen Bankangestellten bis hin zu den Studenten, die ein Leben in Arbeitslosigkeit oder als Tagelöhner vor sich haben. Sie alle stecken wie in einem Schraubstock zwischen den Konzernen und den Unterschichten. Sie werden durch die Finanzwirtschaft und die immer umfassendere Monopolisierung immer weiter gedrückt. Ihre einzige politische Chance wäre eine antimonopolistische und patriotische Bewegung, die mit wirtschaftspolitischer Sachkunde auftreten müßte.

Alfred Mechttersheimers „Handbuch Deutsche Wirtschaft“ wäre dafür ein Fundament. Es überzeugt durch Objektivität und legt Engagement nahe. Nun wäre es eigentlich an der Zeit, eine politische Bewegung zur Bewahrung der deutschen Volkswirtschaft voranzubringen. Signale für so etwas kommen aus allen Ländern Europas. Kürzlich warnte Václav Klaus, der Präsident der Tschechischen Republik, vor dem weiteren antidemokratischen Ausbau der EU: „Ich bin ... gegen die zweite Phase des Prozesses der europäischen Integration, die auf ganz anderen Ideen beruht. Ich unterscheide klar zwischen Integration auf der einen Seite und Vereinheitlichung, Unifikation auf der

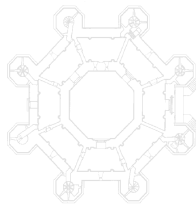
anderen Seite. Das ist für mich etwas ganz anderes. Ich beobachte den Übergang von der Integration zur Vereinheitlichung schon seit längerem, er ist für mich mit Jacques Delors und dem Maastricht-Vertrag verbunden.“ (Eine Gefahr für Demokratie und Freiheit in Europa. Ein Gespräch mit dem tschechischen Präsidenten Václav Klaus über die Verfassung der EU, die Regierungskrise in Prag und das Verhältnis zu Deutschland, F.A.Z., 15. März 2005, S. 5) Wenn von solchen Leuten Signale kommen, dann dürfte endlich auch aus den Mittelschichten in Deutschland ein politischer Aufbruch keimen, der nicht in die Nähe brauner oder roter Farbe zu bringen ist.

Wie wäre es denn mit einer „Deutschen Volkswirtschaftspartei“ oder einer „Deutschland-Union“ oder einer patriotischen Union, auf daß wir nicht weiter verraten und verkauft werden? Vielleicht öffnet das Buch von Alfred Mechttersheimer dem deutschen Bürgertum die vom anglo-amerikanischen Neoliberalismus verkleisterten Augen. Die Massenverdummung ist nämlich nicht etwa nur auf die Unterschichten beschränkt, sondern feiert sich auch in der Mitte der Gesellschaft. Dort muß sie vor allem bekämpft werden. Ich bin sicher, so mancher aus einer anderen „Union“ würde sich an einem freien politischen Ort gern mit intelligenten Vertretern des denkenden akademischen Proletariats treffen und eine andere Zukunft vorbereiten. „Eine andere Welt ist möglich!“, lautet schon ein politischer Spruch in Deutschland. Na denn. Was hält uns noch?

© 2005 / V.i.S.d.P. Michael Nier [19.3.2005]

* Alfred Mechttersheimer, Handbuch Deutsche Wirtschaft 2005/2006.
Internationale Konzerne kaufen Deutschlands Firmen auf
Gebunden, 815 Seiten, ISBN 3000118659, Verlag Unser Land - Wissenschaftliche
Stiftung für Deutschland e.V., Starnberg, 2005.

Bestellmöglichkeit: [online](#) oder kontakt@deutsche-wirtschaft.org oder Unser Land e.V.,
Postfach 15 55, 82305 Starnberg



www.staatsbriefe.de